

„Ein Leben zählt nichts – als Frau im arabischen Clan“ – eine Rezension

Latife Arab „Ein Leben zählt nichts – als Frau im arabischen Clan“
ISBN 978-3-453-21874-1
Heyne, 2024, 4. Auflage
256 Seiten
gebundenes Buch, 22,00 €

Menschen besitzen Menschen, entscheiden für sie, schlagen sie – in welcher Welt kann das richtig sein?

Eine junge Frau erzählt ihre Lebensgeschichte. Sie tut es unter Pseudonym, weil sie Angst vor ihrer Verwandtschaft hat, von der sie sich nach mehreren gescheiterten Versuchen befreien konnte.

Aufgewachsen in der abgeschotteten Welt ihrer Familie ohne Kontakt nach außen hält die Erzählerin es zunächst für normal, dass jede Frau jemandem gehört und anderen dienen muss. Sie hat den Männern in der Familie, ihrer eigenen Mutter und ihrer Schwiegermutter ohne Widerworte zu gehorchen.

Doch schon als Kind fühlt es sich für sie falsch an, dass Mädchen einen Preis haben, den man in Ackerfläche oder in Geld benennen kann. Den ersten tiefen Riss des Zweifels bekommt das ihr anezogene Wertesystem, als eine entfernte Tante sich in ihrer Verzweigung selbst verbrennt. Die Zweifel wachsen, als die Familie nach Deutschland auswandert, um dort ihr Glück zu versuchen. In den unterschiedlichen Unterkünften fühlt sie sich unwohl, versteht nicht viel und vermisst ihre Heimat, besonders ihre Oma. Doch sie lebt sich ein, geht zur Schule, lernt Deutsch und vieles in diesem Land zu schätzen. Ihr Geist ist geprägt von Neugier und starkem Gerechtigkeitsinn. Sehr klar nimmt sie früh wahr, wie das Geld ihre Eltern immer gieriger und aggressiver macht. Tochter oder Sohn zu sein, ist ein riesiger Unterschied. Sie muss Kopftuch tragen und wird verheiratet. Sie kocht, putzt, bekommt Kinder, erträgt Schläge. Mit jeder am eigenen Leib erfahrenen Ungerechtigkeit schwindet die Achtung ihren Eltern gegenüber und wächst die Kraft, sich zu befreien.

Sie schildert ihre inneren Konflikte ebenso wie den Alltag als Frau in ihrem Clan. Schonungslos erzählt sie von ihren Ängsten, von ihrer Schwäche, von ihrer doch tiefen Verbindung an ihre Herkunftsfamilie und von ihren Wünschen für die Zukunft ihrer Kinder.

Ich habe das Buch in einem Rutsch gelesen, ja jede freie Minute damit verbracht, weil ich wissen wollte, wie es weitergeht. Die Geschichte ist in klarer Sprache aus der Ich-Perspektive erzählt. Sie ist leicht zu verstehen, zügig zu lesen, aber schwer zu verdauen. Es stimmt traurig zu erfahren, was manche Menschen einander antun – in der Überzeugung, das sei richtig so. Es stimmt wütend zu erfahren, wie respektlos manche Menschen ihrem neuen Heimatland und den Menschen hier gegenüberreten.

Ob es der Autorin hilft, dieses Buch nicht unter eigenem Namen geschrieben zu haben? Die Mitglieder ihres Clans werden irgendwann wissen, wer diese Geschichte an die Öffentlichkeit gebracht hat. Ihnen bleibt nichts dauerhaft verborgen. Aber vielleicht können sie sie dennoch in Frieden leben lassen, denn sie hat ihre Familie nicht bloßgestellt.

Insgesamt: Eine Befreiungsgeschichte, die in mir das Bedürfnis weckt, sie weiterzuerzählen. Die zeigt, wie wichtig gegenseitige Wertschätzung ist. Und dass diese an so vielen Stellen fehlt.

*von Andrea Timm
im Mai 2024*